

Datum: 01.09.2018
 Medium: Landshuter Zeitung (LZ)
 Autor: Dr. Mario Tamme

© 2018 LZ- Vervielfältigung oder kommerzielle Nutzung ohne vorherige Rücksprache ist verboten.

Ein Landshuter Streiter für die Meinungsfreiheit

Ludwig Renner (1884-1962): NS-Gegner, Lehrer, Bürgermeister und Freund Fritz Koenigs

Von Dr. Mario Tamme

Es ist das erste Dezemberwochenende im Jahr 1934. Die Berliner vergnügen sich. Viele sind in den Kinos der Stadt, um sich den Hollywood Film „Die große Zarin“ mit Marlene Dietrich anzusehen. Andere drängen in die überfüllten Messehallen. Dort spricht Propagandaminister Goebbels über die Erfolge des nationalsozialistischen Regimes, wie den Autobahnbau und die Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit. Dass die Konzentrationslager und Gefängnisse voll mit Oppositionellen sind, die Presse gleichgeschaltet ist und sich Deutschland mittlerweile in eine Diktatur verwandelt hat, davon spricht Goebbels freilich nicht.

Doch weder die Rede Goebbels' noch der Film mit Marlene Dietrich sind das Gesprächsthema der Stadt. Hinter vorgehaltener Hand reden viele über einen heiklen politischen Leitartikel in der Wochenzeitschrift „Wir Kriegsfreiwilligen“. Die Wochenzeitung ist eigentlich ein kleines Blatt, das sich als Sprachrohr für die Kriegsveteranen des Ersten Weltkriegs versteht. Doch die aktuelle Ausgabe vom 1. Dezember 1934 zeigt gleich auf der ersten Seite ein Leitartikel mit der fettgedruckten, bemerkenswerten Überschrift: „Zivilcourage! So spricht ein Mann!“ Der Autor des Artikels ist ein Mann namens Ludwig Renner.

Keinem sagt der Name in der Reichshauptstadt etwas, er ist unbekannt. Ludwig Renner ist kein Journalist oder politischer Kommentator. Er ist 50 Jahre alt, wohnt in niederbayerischen Landshut und unterrichtet Deutsch und Latein am Landshuter Gymnasium, dem späteren Hans-Carossa-Gymnasium. Der Leitartikel aus der Feder des Lehrers schlägt im politischen Berlin ein wie eine Bombe. Sein Inhalt ist so brisant, dass er sogar die Aufmerksamkeit großer ausländischer Pressemedien auf sich zieht. Die *London Times* würdigt den Leitartikel Renners mit einem Kommentar am 3. Dezember 1934. Laut Einschätzung des englischen Pressorgans stellt die aktuelle Ausgabe der Wochenzeitung mit den Ausführungen Renners das freieste Wort dar, das aus Deutschland seit der Machtübernahme der Nationalsozialisten im Jahr 1933 zu hören war.

Die Worte Renners in „Zivilcourage! So spricht ein Mann!“ sind ein flamendes Plädoyer für die Meinungsfreiheit. Renner schildert, ausgehend vom Alltag in Landshut, wie bei Versammlungen oder Schulungsabenden nationalsozialistische Redner auftreten. Diese tragen Uniform und verkörpern den neuen deutschen Staat. Kritik oder gar Widerspruch den Rednern und ihrer Ideologie gegenüber ist nicht nur unerwünscht, sondern verboten. Niemand traut sich mehr, auch noch die kleinste Kritik zu üben. Das Schweigen ist nun zum Normalfall geworden. Renner zitiert seinen elfjährigen Sohn Berthold mit einer an-



Titel der Zeitschrift „Wir Kriegsfreiwilligen“ vom 1. Dezember 1934 mit der Schlagzeile: „Zivil-Courage! So spricht ein Mann“.

den Vater gerichteten Frage: „Warum steht dann niemand von Euch auf, wenn sich doch alles so ärgert?“ Der Vater entgegnet: „Lieber Bub, als du noch nicht da warst, gleich nach dem Krieg, da ist der Vater bei solchen Sachen schon aufgestanden und hat geredet oder in die Zeitung geschrieben und hat seine Haut nochmal daran gewagt. Aber heute ist das anders...“. Renner prognostiziert, dass ein Volk, dem seine Kritikfähigkeit genommen wird, sich letztlich charakterschwache Nachkommen heranzieht. Deswegen komme es zu einem unaufhaltsamen Niedergang der Nation. Renner plädiert dafür, dass die Versammlungen unbedingt wieder zu einer „Schule des Mutes“ werden müssen. Die Vielzahl der Kundgebungen und öffentlichen Reden sollte herabgesetzt und wieder Kritik zugelassen werden.

Die Worte Renners sind für die Öffentlichkeit so begeisternd, dass die Abonnentenzahl der Zeitung von 70000 bis auf 250000 förmlich explodiert. Doch die gewonnene Leserschaft wartet vergebens auf eine neue Ausgabe der „Wir Kriegsfreiwilligen“. Nach dem Erscheinen des Plädoyers Renners verbietet das Propagandaministerium von Joseph Goebbels sofort ein weiteres Erscheinen der Zeitung. Für Renner selbst wird die anschließende Situa-

tion zu einer nervenzerförenden Belastung. Er erhält eine Vielzahl von Zuschriften. Etliche Leute stimmen ihm zu. Andere beleidigen ihn jedoch. Manche schicken ihm sogar anonyme Morddrohungen.

Mit dem Leitartikel hat er aber vor allem den Zorn des Regimes auf sich gezogen. Die Verschleppung in ein Konzentrationslager bleibt ihm aber glücklicherweise erspart. Nach dem Krieg äußert er, dass er nur deshalb nicht verhaftet wurde, weil die *London Times* sich immer wieder nach seinem Befinden erkundigte. Das Regime sah von einer Inhaftierung ab, um keine negativen Schlagzeilen in der ausländischen Presse zu produzieren. Verhaftet wurde Renner nicht, aber mundtot gemacht schon. Im Dezember 1935 versucht er noch einmal, einen politischen Aufsatz in einem Berliner Verlag zu publizieren. Das Propagandaministerium verbietet aber eine Veröffentlichung. Fortan wird sich Renner nicht mehr öffentlich politisch äußern. Er schreibt zwar noch für die *Landshuter Zeitung*, allerdings nur noch über unpolitische Themen. Am 1. Mai 1935 muss er unter Druck in die NSDAP eintreten, da er ansonsten um seinen Lehrerberuf und den Beamtenstatus fürchten muss. Er hat zu diesem Zeitpunkt seine Frau Frieda und die

drei Kinder Brigitte, Berthold und Otto zu ernähren.

Dennoch ist sein Unterricht am Landshuter Gymnasium zutiefst geprägt von der humanistischen und christlichen Ethik sowie von der Ablehnung des Nationalsozialismus'. Seinen Schüler wird er dadurch zum Vorbild. In Konflikt mit den Nationalsozialisten gerät er immer wieder. So wird er zum Beispiel angezeigt, weil er die Freundschafft seines Sohnes Berthold mit dem jüdischen Jungen Stefan Landauer toleriert. Mit der örtlichen Hitlerjugendführung kommt es zu einem regelrechten Kleinkrieg, der sich in unzähligen Schriftwechseln niederschlägt. Renner gelingt es, seinen ältesten Sohn Berthold dem Einfluss der Hitlerjugend zu entziehen. Er schickt ihn nicht in das vorgeschriebene alljährlich stattfindende Bannlager der Hitlerjugend.

Den Konflikt mit der Hitlerjugend führt Renner sehr geschickt. Er versucht, die Nationalsozialisten mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. So wirft er einem seiner Widersacher, dem Landshuter Hitlerjugendführer Fritz Thumm, vor, die Wehrkraft zu zersetzen. Der großspurige Thumm fährt nämlich im Jahr 1944 mit einem großen Dienstwagen durch Landshut, obwohl der Sprit streng rationiert ist und sogar die Luftwaffenoffiziere des Flug-



Ein Porträtfoto von Renner vom Herbst 1950

platzes Ergolding mit dem Fahrrad fahren oder zu Fuß gehen. Nachdem das NS-Regime zusammenbricht und die Amerikaner am 1. Mai 1945 in Landshut einmarschieren, ernennen sie Ludwig Renner sofort zum Bürgermeister. Renner begründet seine Ernennung später mit dem schlechten öffentlichen Ruf, den er während der zwölfjährigen Nazi-Diktatur in Landshut hatte. Am 2. September 1945 tritt er jedoch aus gesundheitlichen Gründen wieder von diesem Amt zurück. Seit dem schmerzlichen Verlust der Ehefrau im Jahr 1943 und des ältesten Sohnes Berthold geht es ihm psychisch nicht gut. Berthold, ein enger Freund Fritz Koenigs, fällt bereits am 1. Oktober 1942 am Berg Gaiman im Westkaukasus als Angehöriger der 4. Gebirgsdivision. In den 50er-Jahren wird Ludwig Renner zu einem wichtigen Mentor und Freund des späteren Weltkünstlers Fritz Koenig. Renner ist nicht nur Lehrer, sondern auch akademisch ausgebildeter Kunstmaler. Nach dem Lehramtsstudium in München hatte er noch ein Studium an der Akademie der bildenden Künste in München nachgelegt. Dort bringt er es bis zum Meisterschüler der Malerei unter Angelo Jank. Später zieht er das gesicherte Einkommen des Lehrerberufs für die Tätigkeit eines freischaffenden Künstlers vor.

Fritz Koenig erschafft seinem väterlichen Freund Renner zu Ehren im Jahr 1952 ein Porträt aus Bronzeguss. Eine Jahrzehnte währende Freundschaft unterhält Renner auch zum Literaturmobelpreisträger Hermann Hesse sowie zum Schriftsteller Hans Carossa. Als Letzterer am 16. Januar 1949 im Landshuter Rathausprunksaal anlässlich seines 70. Geburtstags die Ehrenbürgerwürde erhält, spricht Renner die Laudatio.

Ludwig Renner stirbt am 9. Oktober des Jahres 1962 im Alter von 78 Jahren in Landshut. Sein Name bleibt in der Stadt unvergessen. Im Jahr 1993 wurde ihm zu Ehren an der Isar beim Hauptfriedhof der Prof.-Ludwig-Renner-Weg benannt.

Dr. Mario Tamme ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des Stadtarchivs Landshut.